

Schanzknochen, Swissness und eine Portion Balkanpower

Die Zürcher Schmuckdesignerin Jelena Brkic ist leidenschaftliche Kristallsucherin. Zum Beispiel am Heinzenberg, ihrer neuen Heimat. Dreckige Strahlerarbeit und lackierte Fingernägel? Für die quirlige Seconda kein Widerspruch.

Jano Felice Pajarola (Text und Bilder)

«Das isch en uu hüne schöne Chrischtall.» «Hüne», sie sagt es gern und oft, dieses Wort, in ihrem prägnanten Zürcher Dialekt. Jelena Brkic ist ein begeisterungsfähiger Mensch, energiegeladener, vielleicht auch ein bisschen getrieben. Obwohl sie angekommen ist, endlich, in einem Leben in den Bergen, nahe an der Natur, viel näher als je zuvor. In Cresta zwischen Thusis und Masein lebt sie mit ihrem Mann und den zwei Töchtern seit Kurzem, am Fuss des Heinzenbergs, gut 1000 Höhenmeter weiter unten, als sie in diesem Moment gerade steht. Es ist ein Freitag im Juni, irgendwo in den von Alpenrosenbüschen bewachsenen Hängen oberhalb des Glaspasses, Jelena und der Flerdner Berufsstrahler Markus B. Komminoth haben uns auf eine Kristallsuche mitgenommen. Die ersten klaren Quarzspitzen sind bereits zum Vorschein gekommen, die Kinder graben mit Schatzsucherfieber im Schutt nach weiteren glitzernden Stücken, den «Grübler» in der Hand und die Wangen grau vom Schieferstaub. «Gsehsch us wienen Chämifäger», ruft Jelena lachend, auch sie wühlt tief in der Erde, die Seconda, das einstige Stadtkind, mit «hüne» pinken Fingernägeln. So ist das einfach bei ihr.

Berggasthaus «Beverin», eine Stunde zuvor. Jelena und Markus haben uns bereits erwartet, hier starten jeweils die Strahlertouren für Familien, die sie mittlerweile im dritten Jahr gemeinsam anbieten. «Es ist keine allzu weite Strecke, bis man bei einer Kluft ist, und wenn das Wetter kehrt, ist man rasch wieder im Trockenem», erklärt Markus. «Ausserdem ist das Gelände am Glaspass relativ ungefährlich.» Das ist nicht ganz unwichtig, denn die Kinder und Eltern, die mit den beiden auf Kristallsuche kommen, leben oft in dem städtischen Umfeld, aus dem auch Jelena ursprünglich stammt, «urban city kids», wie sie sagt. «Hier in Graubünden hatten die meisten Kinder schon irgendwie Kontakt mit dem Strahlen und den Kristallen. Aber in Zürich ist das kaum ein Thema. Auch in der Schule nicht, das ist da wie ausradiert.» Was Jelena gar nicht gefällt. «Mineralogie hat megaviel Potenzial», findet sie. «Damit könnte man Geometrie abdecken, Zeichnen, Physik, Chemie... Ich würde dazu extrem gerne mal mit Fachleuten ein Lehrmittel erarbeiten.» Einen Verein für Naturerlebnisse hat sie dieses Jahr auch schon gegründet, eine wildnispädagogische Alternative zu Krippe und Hort für Kinder im Vorschulalter soll er ab Juli im Raum Thusis bieten.

Künstlerin? Nein, Treuhänderin

Eben: Jelena ist eine, die Ideen hat, immer schon hatte. Nach der obligatorischen Schulzeit in Zürich hätte die Tochter einer Mazedonierin und eines Kroaten am liebsten Kunst und Musik studiert. Daheim war man nicht so begeistert davon, der Vater hatte ambitioniertere Ziele für Jelena. Also absolvierte sie eine Lehre als Treuhänderin, «dabei wusste ich am Anfang gar nicht richtig, was man da macht», erzählt sie. Es kam eine Ausbildung im Marketingbereich dazu, schliesslich arbeitete sie in internationalen Firmen: als Finanzanalystin bei Warner, dann als Social-Media-Managerin bei Samsung und bei



Quarz ist nicht gleich Kristall: Auf einer geführten Strahlertour am Glaspass vermitteln Jelena Brkic (oben rechts) und Markus B. Komminoth (unten links) den teilnehmenden Kindern viel Wissen zur Mineralogie.

Zürcher Werbeagenturen. Bis sie die Reissleine ziehen musste. «International Business, Vollgaskarriere, to the top – mit 30 hatte ich mich selbst an die Wand gefahren», gibt sie zu.

Markus, oben am Berg, hat den Schanzknochen ausgepackt, den Militärklappspaten, er gräbt und gräbt, «er ist wie ein Mungg», scherzt Jelena. Der Berufsstrahler ist sonst hauptsächlich drüben am Piz Beverin unterwegs, wenn er allein nach reichhaltigen Klüften sucht. «Ich brauche nicht das, was er braucht, nicht diese grossen Kristallstufen, ich bin auch keine Gipfelstürmerin», betont die mittlerweile 37-Jährige. «Mir passt es, am Glaspass zu arbeiten, hier ist der Untergrund weich. Es gibt Strahlergebiete in der Schweiz, da bist du nach vier Stunden fix und fertig, da hämmerst du im harten Gneis, bis du den Hammer nicht mehr halten

«Mit 30 hatte ich mich selbst an die Wand gefahren.»

Jelena Brkic
Schmuckdesignerin



magst.» Was Jelena sucht, das sind die reinen, klaren Bergkristallspitzen, denn die verarbeitet sie zu Schmuck für ihre eigene Kollektion, Elvetia. Nicht alleine, sie designt die Stücke und kooperiert dann für die Umsetzung der Entwürfe mit Schleiferinnen, mit Goldschmiedern. In ihr Label nimmt sie auch auf, was andere Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker aus Schweizer Stein herstellen. Die Voraussetzung: 100 Prozent «Swiss made» muss es sein, die Steine inklusive. Material aus dubiosen Quellen, gefördert unter umweltschädigenden oder menschenverachtenden Umständen, kommt für sie nicht infrage.

«Daheim bin ich in der Schweiz»

So viel Swissness bei einer Seconda? «Ich fühle mich als Schweizerin», stellt Jelena klar, «ich bin hier aufgewachsen.» Ja, sie habe zwar lange nicht gewusst: Wo ist meine Heimat?, habe mit Mitte 20 sogar ein Jahr auf dem Balkan gelebt, um herauszufinden, wo sie hingehöre. «Aber da ist mir klar geworden: Daheim bin ich in der Schweiz. Hier gibt es eine gewisse Ordnung, die mir zusagt.» Sie macht eine kurze Pause. «Aber die Balkanpower, die ist vielleicht schon noch in mir drin», sie lacht.

«Grübler», Hammer und Meissel, Schanzknochen – die Kinder holen mit den Strahlerwerkzeugen immer mehr kleine Prachtstücke an den Tag. Markus' Notfall-Kristallkiste unten im Auto – «ohne Kristall geht bei uns niemand nach Hause» – wird auch an diesem Tag

wieder ungeöffnet bleiben können. Aber wie sind er und Jelena eigentlich ein Team geworden? «Sie hat mich dank meiner Kunst gefunden», erzählt der Strahler, der – eben – auch Kunstschaffender ist, er verarbeitet in seinen Werken nicht zuletzt Kristallspitzen. «Und ich habe sie über ihren Schmuck entdeckt.» Auf Instagram war das, man folgte sich gegenseitig fast ein Jahr lang. «Jeder, der mit Schweizer Bergkristallen Kunst macht, erregt meine Aufmerksamkeit», bestätigt die Social-Media-Insiderin.

Dann, kurz vor dem Lockdown im Frühling 2020, fiel sie einen Entschluss: Sie wollte diesen «#crystalseeker» kennenlernen, rief ihn an, die beiden trafen sich in Chur. Gingen nach dem Lockdown zum ersten Mal zusammen strahlen. Und entwickelten schliesslich ein Konzept für geführte Familientouren. «Markus ist der ideale Partner dafür», sagt Jelena. «Als ursprünglicher Architekt kommt er wie ich aus dem Unternehmertum. Er macht Kunst mit Kristallen. Und er wohnt auch noch hier am Heinzenberg.» Im Juni 2020 liefen die beiden bereits zum ersten Mal mit Gästen vom Glaspass los. So, wie auch wir es an diesem Morgen getan haben.

Jetzt gehts ans Einpacken

Die Kinder haben ihre schönsten glitzernden Funde auf grossen Schieferplatten ausgelegt, damit sie in der Hitze des Gefechts nicht verloren gehen, verschüttet werden, davontrölen. Jetzt

geht es ans Einpacken in Zeitungspapier, das Markus und Jelena mitgebracht haben. «Quarz», erklärt der Strahler, «ist das vierthärteste Mineral auf der Welt, aber die Spitzen und Kanten sind empfindlich für Schläge.» Also muss man, was vor langer Zeit im Untergrund entstanden ist, gut schützen. «So eine Spitze hat bis zu 1000 Jahre, um einen Millimeter zu wachsen», weiss Markus – und wenn sich die Natur für die kristalline Perfektion schon derart viel Zeit gelassen hat, will man ihre Mühen ja nicht durch Unachtsamkeit beim Transport zerstören. Daheim werden wir die Funde noch waschen, unsere Begleiter empfehlen zuerst warmes Wasser, dann Handspülmittel, allenfalls noch etwas Zitronensäure.

Jelena hockt sich neben die Kinder, in ihrer Hand hält sie eine eben entdeckte, vom Dreck noch fast schwarze Kristallspitze, der ungewaschene Stein kontrastiert kokett mit den pinken Fingernägeln. «Ich lackiere sie ja auch, damit ich die hartnäckigen Schmutzränder vom Rumwühlen etwas verdecken kann.» Sie schmunzelt. Vollgaskarriere? Hier am Berg, bei den Klüften, rundherum Natur pur, hier fühlt sie sich wohl, die Seconda, das Stadtkind, das sich von der Stadt emanzipiert hat. «Ich hätte auch nie gedacht, dass das mit den Strahlertouren so schnell zustande kommt», gibt Jelena zu. «Aber für mich isch es ds Bescht ever.» So gerne macht sie es. Ja, genau: «Uu hüne gän.»